

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dramatische Dichtungen

Elisabeth Charlotte - [Schauspiel in fünf Akten]

Heyse, Paul

Berlin, 1864

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-88837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88837)

Fünfter Akt.

(Im Cabinet des Königs.)

Erste Scene.

Ludwig

(am Tische stehend, auf dem Papiere liegen).

Warum empfind' ich's nur so schwer? Was hat denn
So Großes sich ereignet? Eine Fremde,
Die nie sich eingewöhnen konnte, geht,
Nicht wider Willen, uns vermisst sie nicht,
Und sollten wir sie denn vermissen?

Zwar,

Mir war sie keine Fremde mehr, obwohl
Uns Art und Sitte, Blut und Neigung schieden,
Obwohl auch was der Mann vom Weibe will:
Berauscht, bezaubert und betrogen werden,
Ich nie von ihr erfuhr. Und dennoch jetzt,
Da sie hinweggehn will, empfind' ich's klar,
Daß sie mir unentbehrlich ward, wie niemals
Von allen Frauen die geliebteste;
So unentbehrlich, wie das frische Wasser,
Das farblos aller Weine Kraft besiegt.
Denn überm Trug und Wankelmuth der Sinne
Stand dies Gefühl. Was niedriger Gebornen
Als Vorrecht vor den Kronenträgern gilt —

Uneigennützig'e Freundschaft gab sie mir.
Sie war mein Freund, war mehr, war mein Gewissen.
Aus ihrer Augen hellem Spiegel sah
Mich jede meiner Thaten deutlich an.
Die große strahlte größer mir zurück,
Die Schwäche wie die Schuld beschämender.

Und jezo geht sie? geht mit meinem Zorn
Beladen? Zürnt man auch auf sein Gewissen?
Wohl; doch behält es stets das letzte Wort,
Und sie — verstummte. Diesmal fühlte sie,
Daß sie im Unrecht war; ein warmer Trieb
Riß über alle Schranken sie hinweg.
Vermessne Worte sprach sie, die der Freund
Verzeihen darf, der Herrscher Frankreichs nicht.
Und darum sei's. Sie gehe! Manbuiffon
Ist nah. Sobald ich will, ruft sie in Kurzem
Ein königliches Gnadenwort zurück.

Zweite Scene.

Rose (ist eingetreten). Der König (wendet sich halb nach ihm um).

Ludwig.

Was bringst du, Rose?

Rose.

Ein Kurier aus London

Gab dieses Schreiben ab.

Ludwig.

Leg es nur hin.

Den Inhalt ahn' ich. König Wilhelm drängt

Zum Frieden, der ihm eine Krone sichert.

Und wer drängt nicht zum Frieden? Doch sie dächte,

Mir abgezwungen hätte sie auch das.

Nein, erst, wenn sie im Freund den König auch
Berehren lernte — dann vielleicht —

Was stehst du

Mit einer Trauermiene da? Was giebt's?
Du willst um etwas bitten.

Rose.

Majestät,

Ich hätte wohl ein unterthäniges
Anliegen —

Ludwig.

Rasch! Wir sind beschäftigt, Alter.

Rose.

Ich wollte nur in aller Ehrfurcht, Eure,
Um gnäd'gen Abschied bitten.

Ludwig.

Abschied, Rose?

Rose.

Im Dienste meines Herrn ward ich zu alt,
Um noch zu nützen. Vierzig Jahre führt ich
Im Cabinet die Feder. Als ich heut
Die Botschaft schrieb, die noch ins Ungewisse
Den Friedensschluß vertagt, hat meine Hand
Gebebt — vor Altersschwäche. Sehr unziemlich
Fiel mir ein schwarzer Flecken aufs Papier.
Und darum —

Ludwig.

Darum? Wer so fleckenlos

Durch vierzig Jahre seine Pflicht gethan,
Der läßt sie darum nicht im Stich. Was hast du,
Das plötzlich dich, den Unermüdlichen,
Zur Ruhe lockt?

Rose.

Wenn Majestät befiehlt,

Daß ich es ehrlich sagen soll: Ich möchte
Mit meinem Sohne gehn. Madame hat kürzlich
Ihn und sein junges Weib — ein Bürgerkind —
In ihren Dienst genommen. Da sie nun
Nach Maubuisson verbannt ist — —

Ludwig.

Weiter, weiter!

Rose.

Se nun, so mein' ich, daß auch ich dort besser
Hintaugte. An die gnäd'ge Herzogin
Hab' ich mich so gewöhnt. Wenn alte Leute
Sich umgewöhnen, leben sie nicht lang mehr.
Und überhaupt, seitdem Madame verbannt ward,
Find' ich, der noch den alten — ich will sagen,
Der lang bei Hofe war, mich nicht zurecht.
Ich sehe, daß ich mit der neuen Zeit
Nicht fort kann; das Französisch, das ich lernte,
Kam aus der Mode.

Ludwig.

Rose, was erleb' ich?

Daß du dich gegen mich verschwörst?

Rose.

Verschwören!

Ich!

Ludwig.

Daß du dich bestechen läßt?

Rose.

Bestechen —!

Mein Herr und König —

Ludwig.

Macht die Herzogin

Die ältesten Diener mir abwendig?

Rose (eifrig).

Sire,

Madame weiß nicht ein Wort. O überhaupt,
Verschwören und bestechen — mit Verlaub
Von Eurer Majestät — das überläßt
Madame ganz Andern, die es besser können,
Die es auch nöth'ger haben. Doch Madame —

Ein Laikai (melbet).

Chevalier de Lorraine ersucht in Ehrfurcht
Um Zutritt bei Ew. Majestät.

Ludwig.

Lorraine?

Liegt er nicht auf den Tod?

Laikai.

Er hat sich krank

Hertragen lassen.

Ludwig.

Heiß' ihn kommen. — Rose,

Wir sprechen uns hernach.

Rose (im Abgehn, für sich).

Bestechen lassen?

Verschwören? — Es ist Zeit, daß Rose geht. (Ab.)

Dritte Scene.

Der König. (Die Thür im Hintergrunde wird geöffnet,) de Lorraine
(erscheint, von zwei Bedienten geführt, auf einen Stuhl gestützt. An der
Schwelle giebt er ein Zeichen, daß man ihn allein gehen lassen soll. Er
tritt langsam, sich mit Mühe aufrecht haltend, ein, verneigt sich tief.)

Ludwig (kalt).

Was führt Euch zu mir, Chevalier? Ihr seid
Nicht gut zu Fuße, wie mir scheint. Warum
Verließt Ihr Euer Wundbett?

de Lorraine (spricht abgebrochen).

Majestät,

Mir liegt daran, zu zeigen, daß ich noch
zu schwach nicht bin, um allenfalls zu Fuß
In die Bastille abgeführt zu werden.

Ludwig.

Wie?

de Lorraine.

Eure Majestät hat, wie ich höre,
Den Grafen Wied dorthin geschickt. Mein Gegner
Muß glauben, die Bastille sei allein
Ein gastlich Dach für Fremde, wenn ich dort
Ihm nicht Gesellschaft leiste, oder gar,
Ich hätte Grund und Anlaß unsres Streits
Nicht nach der Wahrheit mitgetheilt. Es wurmt mich
In seinen Augen ehrlos zu erscheinen,
Und so ersuch' ich Eure Majestät,
In Gnaden zu befehlen, daß man mich
Gefangen zu ihm bringe.

Ludwig.

Eure Wunde

Ist Buße schon genug für Eu'r Vergeh'n.
Ihr seht gar übel aus.

de Lorraine.

Der Anschein trügt.

Mit meiner Zunge nur ist's schlecht bestellt.
Doch sagt mein Arzt, auch mit der halben könne
Ein Mensch noch leben, tanzen freilich nicht mehr,
Und sprechen nur das Nöthigste. Nichts aber
Ist nöthiger zu sagen, als daß ich
Die Schuld an Allem trug. Zwar sind noch Andre
Ein wenig mit im Spiel —

Ludwig.

Was hör' ich?

de Lorraine.

Sire,

Ich klage Niemand an. Doch hat der Graf
Nur wie ein echter Edelmann gehandelt,
Und ich — ihn schwer — gereizt.

Ludwig

(einen Armstuhl näher rückend).

Nehmt einen Sessel.

de Lorraine (abwendend).

Ich weiß, was ich dem König schuldig bin,
Und sitzen kann ich noch genug — hernach —
Wenn Eure Majestät mir meinen Wunsch —
Bewilligt — (er sinkt ohnmächtig in den Sessel.)

Ludwig (klingelt).

Rose!

(Rose kommt.)

Laß den Chevalier

In seine Säufte tragen.

(Diener treten ein und heben den Ohnmächtigen auf.)

Meinen Leibarzt

Soll man ihm senden.

Wundersamer Mensch!

Halb Wicht, halb Ritter. Nun verhilft die Nähe
Des Todes seinem bessern Theil zum Sieg.

Doch sein Gewissen war im besten Fall
Stets nur ein Ehrenpunkt. — Und meins? — —

und meins?

Und warum floß das Blut im Pfälzer Krieg?

(Steht in Gedanken. Rose tritt heran, eine offene Depesche in der Hand.)

Ludwig (aufsehend).

Was ist?

Rose.

Die Botschaft, Sire, nach Nysswik.

Ludwig.

Auf die ein Flecken fiel? Sie geht nicht ab. Die,

Rose.

Sie ward indeß schon reinlich abgeschrieben.

Ludwig (gelassen).

Ich sage dir, 's ist doch ein Flecken drauf.

Komm, Rose, laß uns eine neue schreiben!

(Weibe ab.)

Verwandlung.

(Zimmer der Herzogin von Orleans. Thüren zu beiden Seiten und im Hintergrund. vorn zur Rechten ein großes Fenster.)

Vierte Scene.

Jungfer Kolbin. (Mehrere Diener tragen Reisegepäck aus der Thür zur Rechten durch die Mittelthür.)

Kolbin.

Tragt das hinunter, packt es auf den Wagen,

Macht fort! Wir reisen, eh es dunkel wird.

Man soll nicht sagen, daß wir aus Paris

Entwischt wie Sträflinge bei Nacht und Nebel.

(Diener ab.)

Wer hätte das gedacht! Madame verbannt!

Doch meine Mutter sagte stets: Man soll

Nie was verschwören, außer, sich die Nase

Selbst abzubeißen und sein Ohr zu küssen.

Und ich nun gar im Kloster! Pfui, ich werde

Fett werden, melancholisch, und den Branntwein

Mir angewöhnen. Unser Herzog aber

Steckt bei der alten Zott, der Maintenon,

Und schämt und grämt sich nicht. Ein schöner Prinz,
Ein saubrer Ehemann und Vater! Nein,
Wir werden Euch im Kloster nicht vermissen,
Mein hoher Herr! Ein Haubstock, wie Ihr,
Find't sich auch dort wohl noch in jedem Schrank.

Fünfte Scene.

Kolbin. Der Herzog (ist während der letzten Worte eingetreten und steht plötzlich neben ihr.)

Kolbin.

Mein Himmel — Monseigneur! (tiefse Reverenz.)

(für sich.) Nun hat er Alles

Gehört! 's kann ihm nichts schaden. Aber freilich,
Es nußt auch nichts.

Orleans.

Was treibt Ihr hier allein?

Kolbin.

Ei, man vertreibt sich so die Zeit.

Orleans.

Ihr führt

Sehr überflüss'ge Reden.

Kolbin.

Eurer Hoheit

Wag' ich zu widersprechen. Wenn ich als
So mit mir selber schwäg', so ist das nicht
Ganz überflüssig. Manches kann ich Manchem
Nicht sagen. Was mir auf der Seele brennt,
Muß aber 'raus, und sag' ich's zu mir selbst,
Beleidigt's Niemand.

Orleans (auf und ab gehend).

Ist Madame zu sprechen?

Kolbin.

Nein, Monseigneur.

Orleans.

Geht, meldet mich!

Kolbin.

Ich habe

Dazu nicht Ordre.

Orleans.

Seid Ihr toll? Nicht Ordre?

Wenn ich's befehle?

Kolbin.

Monseigneur, ich bin

Im Dienste von Madame. Wenn Ihre Diener

Sich sonst von Andern noch befehlen lassen,

Die alte Kolbin bleibt auf ihrem Posten.

Orleans (aufbrausend).

Ein solcher Ton ist unerhört.

Kolbin.

Gar Manches

Ist unerhört; zum Beispiel, als Madame

Zum Abschied ihre Kinder küssen wollte,

Hieß es, daß eine Ordre dazu fehle.

Orleans.

Was untersteht sich dieser Gouverneur?

Es ist zwar nicht der Tag der Herzogin,

Doch dies war nicht mein Wille. Meldet mich!

Aufklären muß ich dies sofort.

Kolbin.

Madame

Wird Euch nicht glauben.

Orleans.

Das mir ins Gesicht?

Kolbin.

Warum sollt' ich mich scheuen, Euch zu sagen,
Was Ihr Euch selber sagen müßt? Verzeiht,
Ich bin ein Apothekerskind aus Dürkheim,
Und weiß sehr gut, in meines Vaters Keller
Lag Wein, in meines Vaters weißen Büchsen
War allerlei Latweg, auf ein'gen gar
Stand „Gift“ geschrieben. Seht, nun mein' ich nur —
Mit aller schuld'gen Ehrfurcht und Respect —
Wie hier Madame behandelt ward, ist grad'
Als wenn ein Schenkwirth einem durst'gen Gast
Latwege giebt statt Wein, und Gift statt Milch.
Wir haben's lang hineingewürgt und nicht
Das Maul verzogen. Jetzt ist's aus.

Orleans (halb lachend).

Die Alte
Brächt' uns die Damen von der Halle selbst
Zum Schweigen. (wieder ernst.)

Kolbin, das ist ehrenwerth.
Ihr geht für Eure Herrin brav ins Feuer.

Kolbin.

Es wär' die Sache ihres Herrn Gemahls,
Sie zu vertheid'gen.

Orleans.

Nun, an einem Ritter
Hat es Madame ja nicht gefehlt.

Kolbin.

Ihr stichelt
Auf diesen armen Grafen? Gnäd'ger Herr,
Ihr solltet billig roth wie Scharlach werden,
Daß Ihr so sprecht. Kennt Ihr das Sprichwort nicht:
Da wo der Teufel selbst nicht hin kann, schießt er

Ein altes Weib? Ich sag' nicht, wen ich meine;
Doch Ihr, Ihr überlaßt es einem Fremden,
Vor aller Hinterlist der alten Schlange
Die liebe theure Herzogin zu schützen?

Orleans.

Sie zog den Schutz des Jugendfreundes vor.
Kein Wunder! Ein Liebhaber ist ja immer
Willkommener, als ein Mann.

Kolbin.

Das ist gelogen —
Mit schuldigem Respect vor Eurer Hoheit.
Mag's so in Frankreich sein. Doch meine Frau
Ist eine deutsche Fürstin. Und Ihr selbst
Wißt auch ganz gut: Nie hat die Herzogin
Die Mode mitgemacht. Zwar wär's kein Wunder
Wenn ihr der Graf gefallen. Aber wirft man
Sich jedem an den Hals, der schön und gut ist?
Man hat doch seine Religion, sein bißchen
Rechtshaffenheit.

Orleans (lebhaf).

Kolbin, Ihr könntet mich
Versichern, daß —

Kolbin.

Was hilf's Euch, Monseigneur,
Wenn ich die Hand dafür ins Feuer legte?
Ihr glaubt's nicht, weil Ihr nicht an Tugend glaubt.
Die Kinder auf dem Arm der Amme lernen
Darüber spotten.

Orleans.

Laß dir sagen, Alte,
Daß ich nicht wenig eifersüchtig bin
Auf diesen Grafen.

Kolbin.

Um so besser; ist

Guch recht gesund.

Drleans.

Ich muß zu meiner Frau,

Hörst du? Ich muß sie wiedersehn, erfahren,

Wie sie gesinnt ist. Dahin soll's nicht kommen,

Daß sie im Zorne geht.

Ein Lakai (melbet).

Gräfin von Wied.

Drleans.

Die Gräfin? Fort, ich will ihr nicht begegnen.

Kolbin, laß mich hinein!

Kolbin

(sich vor die Thüre rechts stellend).

Nicht ohne Ordre.

Drleans.

Nun denn, du eigensinnig alter Starrkopf,

So tret' ich hier hinein. Sag, daß ich sie

Allein zu sprechen wünsche.

Kolbin.

Wen? Die Gräfin?

Drleans.

Mortbedien, meine Frau!

(Geht rasch durch die Thür links.)

Kolbin.

Der gnäd'ge Herr

Lernt endlich Deutsch verstehn.

Sechste Scene.

Kolbin. Gräfin Luise (tritt ein).

Luise.

O gute Kolbin,

Ich muß zur Herzogin. Wo find' ich sie?

Kolbin.

Mit Einem Fuß im Kloster. Wollt Ihr mit?
Wir drei zusammen gehn vielleicht zur Noth
Auf Eine richt'ge Nonne.

Luiſe.

Könn't Ihr ſcherzen?
O wenn Ihr wüßtet, wie ich traurig bin!

Kolbin.

Um Euren Bruder? nicht? Nun ſeht Ihr wohl:
Ihr nahmt ihn keck von meinem Sprüchlein aus,
Und taugt er was? Er hat uns ſchöne Suppen
Hier eingebracht.

Luiſe.

Er iſt gefangen. Kolbin,
O wenn der heiße Dank des ärmſten Mädchens
Euch etwas gilt, ſo macht, daß ich Madame
Noch ſprechen kann, daß ſie nicht reiſ't, bevor ſie
Gerechter, gnäd'ger von mir denkt!

Siebente Scene.

Vorige. Eliſabeth Charlotte (im Reiſeanzug, tritt aus der Thür zur
Rechten).

Herzogin

(die Luiſens letztes Wort gehört hat).

Wann dacht' ich

Ungnädig, Kind, von Euch?

(giebt der Kolbin einen Wink, die ſich entfernt.)

Luiſe.

Ihr könnt mir nicht
Verziehen haben, könnt nicht, eh Ihr wißt,
Wie falſch der Schein war, der mich ſchuldig ſprach.
O meine hohe, gut'ge Fürſtin —

Herzogin (sehr ernst).

Laßt!

Es liegt ein Abgrund zwischen dieser Stunde
Und allen Jahren meines Lebens. Werft
Auch Eu'r Bekenntniß dreist hinein.

Luiſe.

Und wollt Ihr

Nun gehn und mich verlassen?

Herzogin.

In dem Wagen,

Der mich für immer fortträgt aus Paris,
Ist noch ein Platz.

Luiſe

(ihre Hand stürmisch ergreifend).

O eine zweite Mutter

Darf ich in Euch verehren.

Doch — ich vergaß, für meinen Bruder kam ich,
Und ach, wer bleibt, sich seiner anzunehmen,
Wenn Ihr, wenn ich —

Herzogin.

Ihr seid ein thöricht Kind;

Es nutzt ihm, wenn ich gehe.

Achte Scene.

Elisabeth Charlotte. Luiſe. Graf Wied (tritt hastig ein).

Gr. Wied.

Meine Fürstin!

Luiſe (auf ihn zu stürzend).

Bruder!

Herzogin.

Herr Graf, wie soll ich's deuten, daß ich Euch
Hier wiedersehe?

Gr. Wied.

Wie? Ihr hättet mich
Hier nicht erwartet?

Herzogin.

Ich?

Gr. Wied.

Zu wessen Füßen
Stürzt der Gefangne, den ein hohes Fürwort
Aus seiner Haft befreit?

Herzogin.

Herr Graf, Ihr träumt.

Gr. Wied.

D läugnet's nur! Die That trägt Euren Stempel.
Und find' ich hier nicht meine Schwester? Steht
Ein reisefert'ger Wagen nicht im Hof?
Doch ich verstehe: Die Minuten sind
Selbst für den Dank zu kostbar. Unterwegs
Laßt mich mein Herz ausschütten. Kommt!

Herzogin (einen Schritt zurücktretend).

Ihr irrt.
Fremd bin ich dem, was Euch geschah.

Gr. Wied.

Ist's möglich?
Die hohe Dame, die Befehl vom König
Erwirkt, mich heimlich aus der Haft zu lassen,
Ihr wärt es nicht?

Herzogin.

Gott helfe mir: ich nicht.
Dies ist ein neuer Streich der Maintenon.

Gr. Wied.

Gleichviel! Ich nütze meine Freiheit. Kommt!

Herzogin.
Wohin? wohin — mit Euch?

Gr. Wied.

Wo deutsche Frauen
Und Fürstinnen der Zunge jedes Buben
Nicht wehrlos preisgegeben sind: nach Deutschland.

Herzogin (schüttelt den Kopf).

Gr. Wied.

Der König selbst hat Euch verbannt. Ihr seid
Es Eurer Würde schuldig, dieses Frankreich
Zu meiden. Ich, der Pfalz Gesandter, habe
Die Pflicht —

Herzogin (lächelnd).

Die Pflicht, mich zu beschützen, meine
Würde zu wahren? Werther Graf, die Absicht
Ist gut, das Mittel herzlich schlecht. Die Zeiten
Sind hin, wo Paladine Fürstentöchter
So kurzweg hinter sich aufs Pferd geschwungen,
Um sie dem Zahn des Lindwurms zu entführen.
Ihr aber scheint in Heidelbergs Ruinen
Mit König Artus' Geist verkehrt zu haben.
Das hat die schlaue Maintenon sofort
Euch angemerkt, darauf ihr Spiel gebaut.
Ihr solltet mich entführen. Denn so wär' es
Vor ganz Paris bewiesen, was sie gern
Beweisen will. Meint Ihr, sie wußt' es nicht,
Daß Euer erster Weg aus der Bastille
Zu mir sein würde, just weil dieser Weg
So äußerst unklug war? Mein bester Graf,
Die Freude woll'n wir ihr verderben. Geht
Sogleich zurück und stellt Euch Eurem Schließer
Und sagt, Ihr hättet anders Euch besonnen.

Es ziemt Euch nicht, ohn' Urtheil, ohne volle
Genugthuung Euch aus der Haft zu schleichen.
An hohe Damen nicht, an Frankreichs König
Hat Euch die Pfalz gesandt.

Gr. Wied.

O warum müßt Ihr
Auch immer Recht behalten!

Herzogin

(Ihm die Hand reichend, die er an die Lippen drückt).

Freund, Ihr habt
Gar manche Gaben. Wenn Ihr noch ein wenig
Vernunft dazu erlangt, wird noch einmal
Ein ganzer Mann aus Euch.

Was für ein Lärmen
Im Hof?

Luiſe

(Sie an das Fenster getreten ist).

Es drängt sich Volk um Euren Wagen.

Gr. Wied.

Ich fand die Straßen, die ich kam, erfüllt
Von murmelndem Gewühl.

Neunte Scene.

Vorige. Jungfer Kolbin (aus der Thür zur Rechten, sich die Augen
trocknend.)

Herzogin.

Kolbin, was ist?

Kolbin.

O meine gnäd'ge Frau!

Herzogin.

Du weinst?

Kolbin.

Versucht,

Ob Ihr's mit trockenem Auge sehen könnt,
Wie dies leichtsinn'ge Volk in Schwermuth kam
Um Euch.

Herzogin.

Um mich? Was wollen sie von mir?

Kolbin.

Euch aus dem Schloß nicht lassen, Eure Pferde
Ausföhren, Euch die Thore von Paris
Versperren, daß Ihr nicht entschlüpfen könnt.

Gr. Wied

(ebenfalls an das Fenster tretend).

Gefangen hält man Euch?

Kolbin.

Sa wohl, gefangen

Aus purer Lieb' und Treue. Durch die Stadt
Läuft das Gerücht, Ihr solltet Nonne werden,
Das sei des Königs Wille; Eu'r Gemahl
Hab' Euch verstoßen, Eure Kinder solle
Die Maintenon erziehn. Das ist sogar
Den lustigen Parisern außer Spaß.
Seht selbst hinunter; um den Wagen stehn sie,
Nicht so Gefindel, wie bei jedem Unfug
Zusammenläuft: ehrsame Bürgerleute,
Und Jeder sagt, wenn das geschähe, wär's
Ein ew'ger Schimpf der Stadt Paris. Der Herzog,
Ließ' er sich blicken, hört' auf seinen Namen
Die schönste Litanei.

Herzogin (in tiefer Bewegung).

Wär's wahr? so würd' ich

Geliebt, mehr als ich wußte? Menschen gäb' es,
Die mich vermifsten, wenn ich ginge?

Gr. Wied (am Fenster).

Hört Ihr
Den Ruf: Hoch, hoch Elisabeth Charlotte!
Dies brave Volk giebt Euch Genugthuung
Mit einer Stimme, die den Fürsten selbst
Für Gottes Stimme gilt.

Herzogin.

Genugthuung?

Genugthuung auf Kosten meines Vatten,
Auf Kosten des Gehorsams, den wir Alle
Dem König schulden? Soll ich zu dem Unheil,
Das ich der Heimath brachte, auch die Fremde
Verwirren?

(nach einer kurzen Pause)

Macht das Fenster auf! Ich habe

Dem guten Volk ein Wort zu sagen.

(Sie tritt an das offene Fenster. In diesem Augenblick tritt der König,
von Rose begleitet, (unbemerkt durch die Mitteltür ein und bleibt im Hinter-
grunde. In der Thür zur Linken ist schon bei dem Eintritt der Kolbin) der
Herzog (sichtbar geworden.)

Herzogin.

Hört mich,
Ihr lieben Bürger von Paris!

Das Volk (unten).

Hoch, hoch
Elisabeth Charlotte!

Eine Stimme.

Nicht ins Kloster!

Eine andre Stimme.

Schickt Orleans ins Kloster!

Eine dritte.

Oder auch

Die Maintenon!

Herzogin.

Wenn ihr mich hören wollt,

So müßt ihr schweigen.

Stimmen (unten).

Still!

Herzogin.

Zunächst habt Dank

Für diese Zeichen treuer Hingebung,
Die ich, Gott weiß, der guten Stadt Paris
Herzlich erwiedre. Was den Grund betrifft,
Weshalb ihr hier versammelt seid, so wißt,
Daß man euch Märchen aufgebunden hat.
Nicht Nonne soll ich werden. Dazu fehlt mir
Nicht mehr als Alles. Könnt ihr eine Nonne
Zu Pferd euch denken, oder auf der Jagd?
Hat eine Nonne Kinder?

Seht, ihr lacht.

Lacht euch nur selber aus. — Mein Herr, der König,
Der stets mir gnädig war, gab auf mein Bitten
Mir Urlaub, um nach Maubuisson zu gehn,
Wo eine franke Freundin meiner harret.

(mit etwas bewegterer Stimme.)

Vielleicht wird mein Gemahl in Kurzem schon
Von dort zurück mich holen, da die Kinder
Die Mutter nicht so lang entbehren können.
Seid ihr nun einverstanden, daß ich reise?

(Zuruf unten.)

Also geht heim und glaubt ein andermal
Nicht jedem windigen Gerücht, und wenn ihr
Mich wahrhaft liebt, ruft Alle: Hoch der König!

Volk (unten).

Hoch, hoch der König! hoch Elisabeth!

(Die Herzogin tritt vom Balcon zurück und erblickt Ludwig, der rasch in den Vordergrund getreten ist. Auch die Uebrigen sehen ihn jetzt erst und verneigen sich bestürzt.)

(Kurze Pause.)

Ludwig.

Ich dringe bei Euch ein, Frau Herzogin,
Zu ungewohnter Zeit. Die Neuigkeiten,
Die ich Euch bringe, werden diese Störung
Entschuld'gen lassen.

Sieh, der Graf von Wied!
Man hat umsonst in Eurer Wohnung Euch
Gesucht. Wir sind erfreut, Euch hier zu finden.

Gr. Wied (tatt).

Mein erster Gang aus der Bastille war
Zu meiner hohen Fürstin.

Ludwig.

In der That,
Die kurzen Tage Eures Hierseins habt Ihr
Nicht schlecht genutzt, Euch fleißig umgesehn.
Ihr kennt den Ritter de Lorraine?

Gr. Wied.

Ich hoffe,
Daß Eure Majestät ihn besser kennt,
Als ich; sonst wär' er zu beklagen.

Ludwig.

Wie?

Ihr seid nicht freundlich gegen einen Mann,
Der wahrhaft überstiebt von Eurem Lobe
Und sehr bedauert, Euch, bevor Ihr geht,
Nicht sehn zu können. — Orleans, was sagt Ihr?

Die Aerzte dringen drauf, ihn nach Sicilien
Zu schicken. Seine schwache Lunge soll
Nur dort durch jahrelange Ruh' und Bäder
Geneesen können.

Orleans.

Ich entbehre ihn leicht,
Und um so lieber, als er bei Madame
Nie hoch in Gunst gestanden.

Herzogin.

Monseigneur,
Die Rücksicht kommt zu spät. In Maubouillon
Giebt meine Gunst noch weniger den Ausschlag,
Als sie bisher gethan.

Ludwig

(näher an sie herantretend).

Elisabeth,

Steht Euer Wille fest?

Herzogin.

Es konnt' ihn nur
Befestigen, daß Ihr ihn theiltet, Sire.

Ludwig.

Ich will Euch nicht im Wege sein. Nur wünsch' ich,
Daß Ihr die Fahrt noch aufschiebt, um das Fest,
Womit den Frieden Wir zu feiern denken,
Durch Eure Gegenwart zu schmücken.

Herzogin.

Frieden?

O welch ein Wort!

Ludwig.

Ein Königswort. Ich komme
So eben vom Conseil. Die Pfalz und Frankreich
Sind einig. Unsern Anspruch auf das Erbe

Karl Ludwigs geben wir freiwillig auf.
Der Kaiser mit dem heil'gen Vater wird
Ins Reine bringen, gegen welche Summe
Wir uns vergleichen. Wie Ihr seht, gebriecht
Zum Frieden nichts mehr, liebe Schwägerin,
Als Euer Ja und Amen.

Herzogin

(will sprechen, die Thränen verwehren es).

Ludwig.

Mein Herr Gesandter, Unser hoher Wunsch
Ist, daß Ihr ungesäumt Paris verlasset
Und Euerm sehr durchlaucht'gen Kurfürsten,
Dem Pfalzgrafen von Simmern und von Lautern,
Die Nachricht bringet. Deutschland soll es wissen,
Daß Wir zu diesem Frieden Uns gedrungen
Gefühlt aus Freundschaft, Lieb' und hoher Ehrfurcht
Für Deutschlands Tochter, Unsrer werthe Schwäg'rin
Elisabeth Charlotte, Unsrer Hofes
Edelste Zierde, Unserm Herzen stets
Sehr nah und theuer. Sagt's in Heidelberg,
Man wisse dieses deutsche Kleinod auch
In Frankreich wohl zu schätzen. Ihr Besitz
Wieg' eine Pfalzgrafschaft Uns reichlich auf.
Das sagt in Deutschland. Frankreich es zu sagen,
Wird Unsrer Sorge sein.

Herzogin (sich mühsam fassend).

Mein hoher König,

Mein — Freund!

Ludwig (halblaut zu ihr).

Noch Eins, Elisabeth. Ihr werdet
Den ersten Schritt thun, Frau von Maintenon
Euch zu versöhnen. Sie hat wohl ein Recht,

Mit Euch zu grollen. Denn gerechtern Anlaß
Zur Eifersucht hab' ich ihr nie gegeben.

Herzogin.

O Sire, von Herzen Alles, was Ihr wünscht!

Orleans.

Elisabeth, Ihr seid im Friedensschließen
So glücklich heute; stiftet einen noch!
Denn zwischen mir und Eurer treuen Kolbin
Ziel heut ein kleines Treffen vor, und ich
Ward schwer aufs Haupt geschlagen. Doch mir liegt
An ihrer Freundschaft viel. Ich wünschte sehr,
Hier, wo sie herrscht, von heut an jeden Tag
Zum Frühstück zu erscheinen, meine Kinder
Euch mitzubringen, daß sie früh erkennen,
Welch eine Mutter sie in Euch besitzen.
Ihr weißt mich doch nicht ab, Elisabeth,
Da ich so formlos mich zu Gaste lade?

Herzogin.

O mein Gemahl!

(Sie reicht ihm die Hand, die er herzlich küßt.)

Ist's möglich? Endet wirklich

Ein Tag so süß, der so mit Bitterkeit
Begann? Mein hoher, edelmüth'ger König,
Mein Orleans, meine Kinder! Nun kein Wort mehr
Von Maubuisson. Die Welt, aus der ich heut
Zu fliehen wünschte, ist zu schön, zu reich.
Und Ihr, mein theurer Jugendfreund, Ihr kehrt
Die Palme vor Euch tragend heim. O grüßt mir
Mein Heidelberg, grüßt mir den Neckarstrom,
Die Stätten meiner Jugend! Sagt es Allen:
Elisabeth Charlotte, ob sie auch
Euch niemals wiederfieht, trägt euch im Herzen

Und dieses Herz ist fröhlich. In der Fremde
Ist es nicht fremd mehr. Niemand will ihm zürnen,
Wenn's seinen graden deutschen Schlag bis an
Die letzte Stunde schlägt. So geht denn hin
Und grüßt mein Vaterland im Strahl des Friedens!

(Indem sie ihrem Gemahl die Hand reicht,)

(fällt der Vorhang.)

Berlin, Druck von Gustav Schade.

Marienstraße Nr. 10.